





# **Bauten – Bilder – Geschichten**

Kunsthistorische Perspektiven auf Architektur

Festschrift für Christian Freigang

Herausgegeben von Florian Abe und Christine Beese

Diese Publikation wurde ermöglicht durch Unterstützung der Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e. V. sowie des Publikationsfonds für Open-Access-Monografien und -Sammelbände der Freien Universität Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND veröffentlicht. Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für das Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (jeweils gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie zum Beispiel Abbildungen, Fotos und Textauszüge, erfordert gegebenenfalls weitere Nutzungsgenehmigungen durch die jeweiligen Rechteinhaber:innen.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Die Online-Version dieser Publikation ist auf <https://www.arthistoricum.net> dauerhaft frei verfügbar (Open Access).

URN: [urn:nbn:de:bsz:16-ahn-artbook-1469-8](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-ahn-artbook-1469-8)

DOI: <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1469>

2024 Gebr. Mann Verlag · Berlin

Umschlaggestaltung: Alexander Burgold · Berlin

Satz: Gebr. Mann Verlag · Berlin

Coverabbildung: Foto Reinhard Friedrich / FU Berlin, UA, Foto-S, RF/0158-04

Gesetzt aus der Stempel Garamond, Source Sans  
auf 115 g/m<sup>2</sup> G Print/PrimaSet

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co · Göttingen

Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.  
Printed in Germany

ISBN 978-3-7861-2917-2 (Druckfassung)

e-ISBN 978-3-98501-280-0 (E-PDF)

# Inhalt

Ein Grußwort an Christian Freigang .....	7
Thomas W. Gaetgens	
„From masonry to Foucault“ – Architekturgeschichte als Kunstgeschichte.....	11
Florian Abe und Christine Beese	

## Übergänge

<i>Romanitas</i> im Hochmittelalter. Materielle Kulturen entlang der Via Appia .....	19
Kai Kappel	
Maßwerk als Gitter und Schleier. Durchsichtigkeit und Durchlässigkeit in Kapellen des 13. Jahrhunderts in Frankreich, Deutschland und England .....	31
Ute Engel	

## Transkulturelle Beziehungen

Zu den Architekturabbreviaturen des Kalenders im Semeka-Missale – Überlegungen anlässlich der Wiederentdeckung eines aus diesem Codex verlorengegangenen Kalenderblatts.....	47
Harald Wolter-von dem Knesebeck	
Königliches Sightseeing: Wie Heinrich III. von England sich die französische Hochgotik aneignete.....	67
Antje Fehrmann	
Die Sainte-Chapelle in Paris als Modell in der Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts – Varianten und Dynamiken moderner Architekturrezeption.....	91
Barbara Borngässer und Bruno Klein	

## Nationale Identitäten

Johann Knauth und Fritz Beblo – „Risse“ im Bauplan für das Neue Straßburg .....	107
Alexandre Kostka und Christiane Weber	
Der Eiffelturm als <i>Infrastructural Monument</i> .....	117
Markus Dauss	

## Architekturkritik

Werner Hegemann gegen den Rest der Welt. Die Anfänge bei Wasmuths Monatsheften .....	139
Magdalena Bushart	
Form und Inhalt oder vom Ende der Architekturgeschichte. Zur Problematik des Erweiterungsbaus des Kunsthauses Zürich von David Chipperfield.....	169
Bernd Nicolai	

## Bild und Raum

- Das skulptierte Bild und sein Betrachter. Bemerkungen zur französischen Portalskulptur der Hochgotik..... 189  
Peter Kurmann und Brigitte Kurmann-Schwarz
- Schlafes Brüder – Überlegungen zur kommunikativen Funktion subversiver Bilder in mittelalterlichen Chorgestühlen ..... 203  
Bruno Boerner und Maria-Christina Boerner

## Wissensräume

- Bauen für die Wissenschaft. Zum Entstehungsprozess des anatomischen Theaters in Göttingen zwischen 1733 und 1737 ..... 219  
Christine Beese
- Vom Bibliotheksschmuck zur Lehrsammlung: Karl Otfried Müller und sein Antikensaal in der Göttinger Paulinerkirche..... 237  
Daniel Graepler

## Bildung und Vermittlung

- Geschmacksicherheit? Gustav Pazaureks Schrift „Über guten und schlechten Geschmack im Kunstgewerbe“ (1912) und einige Aspekte zur Kitschverdammung bis 1925 ..... 273  
Ulrike Müller-Hofstede
- Über die Fortschreibung des DEHIO. Ein persönlicher Erfahrungsbericht ..... 291  
Ralph Paschke
- Schriftenverzeichnis Prof. Dr. Christian Freigang ..... 313
- Tabula Gratulatoria..... 324

## Ein Grußwort an Christian Freigang

Offizielle Erklärungen, wohlformulierte Verabredungen und in aller Öffentlichkeit gefeierte, von den Staatshäuptern unterzeichnete Verträge verhindern nicht politische Irritationen zwischen Deutschland und Frankreich. Sie finden stets große Aufmerksamkeit in den Medien. Viel zu wenig ist allerdings die Rede von den Vermittlern, die sich in beiden Kulturen zu Hause fühlen. Sie sind aber die entscheidenden Brückenbauer, die Verständnis für andere Traditionen bewirken und Zusammenarbeit fördern. In Forschung und Lehre finden sie ein weites Feld durch eine endlich gewonnene Freiheit, die Landesgrenzen nur noch als historischen Gegenstand, jedoch nicht mehr als Erfahrung bietet. Christian Freigang ist ein europäischer Architekturhistoriker, nicht nur ein deutscher Hochschullehrer, der sich auch im Ausland auskennt. Sein Schwerpunkt liegt vor allem auf der Erforschung der französischen und deutschen Architektur, wobei er weit ausgreift und den Bogen vom Mittelalter bis in die Moderne schlägt. Architekturgeschichte wird von ihm nicht nur als Entwicklung von Formen analysiert. Säulen, Pfeiler, Wände, Gewölbe, Fassaden, Raum und Licht fügen sich zu Bauwerken, die nicht ohne ihren historischen und kunsttheoretischen Kontext verstanden werden können.

Die Gotik ist eine klassische Domäne deutscher Kunstgeschichtsforschung seit Goethe und Erwin von Steinbach. Längst sind die quälenden Dissonanzen über die Erfindung des Stils überwunden und nur noch Gegenstand historischen Interesses. Sowohl die deutsche als auch die französische wie auch die gemeinsame Kunstgeschichte haben sich in ihren Studien über die Gotik traditionell mehr dem Norden Frankreichs zugewandt. Ihre Ausstrahlung in das Languedoc wurde erst von Christian Freigang durch neue Einsichten vertieft und in ihrer Besonderheit gewürdigt. Die Kathedralen in Narbonne, Toulouse und Rodez vergegenwärtigen bis heute im äußersten Süden des Landes durch ihre formalen Anleihen an den Rayonnant-Stil der Île-de-France, Picardie und Champagne einen herausfordernden politischen Anspruch. Die Kanoniker des Kathedrankapitels in Narbonne sprachen es klar aus, das Bauwerk solle den königlichen Monumenten im Norden gleichkommen: *Imitare ecclesias nobiles...*

Dennoch stellt der Autor umsichtig manche Fragen, die sich aus den eingehenden Analysen der Befunde und der erhaltenen Quellen ergeben und neue Einsichten zutage fördern. Welche Rolle spielten der oder die Auftraggeber? Wer waren sie genau, Kirche, Verwaltung oder Bauhütte? Und welche Ziele verfolgten sie? Welches programmatische und künstlerische Gewicht kann dem oder den Baumeistern zugeschrieben werden?

Christian Freigang liebt es, fachgeschichtliche Mythen zu entdecken, sie zu hinterfragen und zu entlarven. Die Rolle der Auftraggeber und der Baumeister auszuloten, politische Repräsentation und stilistische Entwicklungen darzustellen, sind traditionelle Aufgaben der Kunstgeschichte. Auch Freigang bekennt sich zu diesen Zielen, aber er ist unzufrieden mit vorgeblich eindeutigen Ergebnissen. Sein genauer, erfahrener Blick auf die Monumente und die Neugier, ihre Gestalt und ihre Funktion im Kontext der historischen, sozialen, religiösen und machtpolitischen Bedingungen zu verstehen, führen ihn zu seinen Themen. Bestimmte etwa nordfranzösische monarchistische Repräsentation den Bautypus und die Form der südfranzösischen Kathedralen? Oder leitete nicht vielmehr der Wunsch des Bauträgers, für das kostspielige Unternehmen die modernsten, standardisierten Bautechniken zu adaptieren? Rationalisierung, praktische und finanzielle Fragen veranlassten

vermutlich zu einer Übernahme von Formen, die nicht nur programmatisch und ästhetisch vorbildlich erschienen, sondern sich vor allem technisch bewährt hatten.

Und überhaupt, was bedeutet, im Anschluss an Paul Crossley, *Imitatio*? Es kann nur ein Bündel von Antworten geben. Immer wieder spürt der Leser der Aufsätze von Christian Freigang die Mahnung zur Vorsicht. Als Forscher und Lehrer sucht er, das Kunstwerk in einem weiten Umfeld zu verankern und verweist auf die Fragen, die Nachbardisziplinen stellen und auch von der Kunstgeschichte mitbedacht werden sollten. Komplexität und Verunsicherung scheut er nicht.

Christian Freigang nimmt Anregungen der neuesten Forschung an und sucht nach überzeugenden Antworten. Wer waren die mittelalterlichen Baumeister? „Alleskönner im Dienst einer religiösen nationalen Gemeinschaft“? Oder sollte man, im Sinne Jan Assmanns, über „kollektive Identität“ oder „konsensuale Sinnstiftungen“ nachdenken? Der Architekt oder Baumeister wäre somit eher „Teil eines komplex strukturierten Bauunternehmens“, das in Massenproduktion standardisierte Bauteile nach langer vorheriger Planung verarbeitet, über die Grenzen hinweg von Frankreich nach Deutschland, von Amiens nach Köln.

Da an vielen Stellen in Europa „gotisch“ gebaut wurde, lässt sich auch eine nationale Identität dieses Stiles nur schwer fassen. „Warum in all diesen Kirchen [...] eine wie immer geartete ‚französische‘ Programmatik vermittelt werden sollte“, erweist sich als problematisch. Auch gibt es keine „schlüssige inhaltlich-politische Begründung [...], warum man in Straßburg ausgerechnet der französischen Königsgrablege, in Köln hingegen dem picardischen Großunternehmen und in Marburg und Trier wiederum der französischen Königs-kathedrale hätte nachfolgen sollen [...]. Ein Geben und Nehmen zwischen Frankreich und Deutschland im Bereich der Gotik“ war offenbar selbstverständlich und stellt populäre Stereotypen wie „deutsche Innerlichkeit“ und „französische Rationalität“ in Frage.

Formale und technische Analyse von Bauwerken müssen durch Kenntnis von Architekturtheorie ergänzt werden. Diese wiederum kann nur in breiter Interdisziplinarität, Philosophie, Soziologie, Geschichte und weitere Fächer einbeziehend, betrieben werden. Bei Christian Freigang ist allerdings zu bewundern, wie er diese Anforderung bei der Verschiedenartigkeit seiner Forschungsinteressen, die über mehrere Jahrhunderte hinwegreichen, bewältigt. Gotik, mittelalterliche Hofkunst, Klassizismus, Auguste Perrets Moderne, Architektur des Nationalsozialismus, Hochhausbauten der Gegenwart sowie Geschichte und gegenwärtige Probleme der Denkmalpflege setzen eine ungewöhnliche Breite des Wissens und eine stete Bereitschaft zur Erkenntnis neuer Zusammenhänge voraus. Seine Kunstgeschichte fordert ihn und uns.

Christian Freigang nimmt als Architekturhistoriker mit kritischer Aufmerksamkeit die bauliche Umwelt wahr, in der er als Forscher lebt und als Hochschullehrer wirkt. Ein schönes Beispiel seines methodischen Vorgehens ist die Darstellung der Geschichte des 1837 vollendeten Aula-Gebäudes der Universität in Göttingen. Der mit Marianne Bergmann und Thomas Noll erarbeitete Kunstführer richtet sich an ein breites Publikum. Freigang widmet sich dieser Aufgabe mit einer anschaulichen baugeschichtlichen Analyse, wobei es ihm gelingt, gleichzeitig höchst komplexe wissenschaftsgeschichtliche Zusammenhänge zu integrieren. Das subtil konzipierte klassizistische Bauwerk verbindet nicht nur genauestes Studium antiker Vorbilder mit der Formensprache Schinkels, sondern bezeugt auch die Mitwirkung des Altphilologen, Historikers und Archäologen Karl Otfried Müller. Durch ihn repräsentiert die Aula die Erneuerung der Geschichtswissenschaft im Sinne der „Göttinger Schule“, in der strenge philologische und historische Quellenforschung als Grundlage der Darstellung, nicht nur von Dynastien und Schlachten, sondern aller kultureller und sozialer Umstände dienen sollte. Durch die helle Farbigkeit der Säulen im Inneren des

Gebäudes geriet das Bauwerk in den berühmten Polychromiestreit. Müller wandte sich gegen seinen eigenen Schüler Gottfried Semper und die Auffassung des Architekten Jakob Ignaz Hittorff, der den Nachweis farbiger Säulen bei seinen Untersuchungen an süditalienischen Tempeln veröffentlicht hatte. Architektur nicht nur als Baugeschichte, sondern als Teil tiefgreifender kulturgeschichtlicher Prozesse zu begreifen, ist für Freigang kennzeichnend.

Innerhalb der überwältigenden Fülle an Themen, die Christian Freigang im Laufe der Jahre behandelt hat, ist ein roter Faden jedoch unübersehbar: die deutsche und französische Architektur in ihrer jeweiligen Eigenart, in ihrem kulturellen Kontext und in ihren Beziehungen zueinander zu betrachten. Hierbei ist die geschichtstheoretische Diskussion, besonders zum Historismus und seiner Überwindung in der Moderne des frühen 20. Jahrhunderts, eine Grundlage seines methodischen Vorgehens.

Dieser Umstand zeigt sich besonders anschaulich, wenn er den Lesern seines Buches „Auguste Perret, die Architekturdebatte und die ‚Konservative Revolution‘ in Frankreich 1900–1930“ einen neuen Zugang zum Verständnis von Perrets ästhetischer und bautechnischer Vision ermöglicht. Es galt, einen Dschungel von kontroversen Meinungen über die Bedeutung des Architekten zu durchqueren. Wieder fasziniert, wie Freigang das geläufige Urteil des sogenannten „konservativen Revolutionärs“ differenziert. Perret war nicht nur der Architekt, der durch die konsequente Nutzung des Betons ganz neue strukturelle Bauformen ermöglichte. Er blieb gleichzeitig gebunden an den Klassizismus, mit dem er in allen seinen Werken, sowohl im Théâtre des Champs-Élysées wie auch in vielen Kirchen- und Privatbauten bis zum Wiederaufbau der Stadt Le Havre, den Historismus in die Moderne überführte. Dabei hielt er Distanz zu der radikalen Moderne, wie etwa den konstruktivistischen sowjetischen megalomanen Visionen.

Freigang analysiert Perrets Architektur nicht nur im Rahmen der strukturellen Sprache, die die Betonarchitektur ermöglicht. Er seziert vielmehr die höchst komplexe Entstehungsgeschichte des Théâtre des Champs-Élysées vor dem Ersten Weltkrieg als einen Brennpunkt verschiedener ästhetischer, bautechnischer und weltanschaulicher Vorstellungen. In einer Epoche dramatischer politischer Auseinandersetzungen und gleichzeitiger Suche nach einer gesellschaftlichen Erneuerung erscheint Perrets Theater als „das erste monumentale Bauprojekt, das sich als Verwirklichung der Grundsätze der ‚konservativen Revolution‘ interpretieren ließ, welche eine umfassende Erneuerung der französischen Gesellschaft und Kultur anstrebte. Die antiken Prinzipien von Einheit, Proportioniertheit und hierarchisch geordneter Konstruktion sollten als gesellschaftliche und künstlerische Prinzipien wieder in ihr Recht gesetzt werden.“ Viele haben an dem Bau mitgewirkt, nicht zuletzt der Maler Maurice Denis, der Verwaltungsdirektor Gabriel Thomas und der Kunsthistoriker Paul Jamot. Nach Henry van de Velde's Projekt im reinsten Jugendstil setzte sich der Wunsch nach Klarheit und strenger Form durch. Das Ideal griechischer Tempel stand Perret vor Augen, verbunden mit der Hoffnung auch auf ein neuerliches religiöses Bekenntnis zum *Renouveau catholique*, Form geworden in Notre-Dame de Consolation in Raincy.

Ein Schwerpunkt der Forschung und Lehre am Kunsthistorischen Institut der Freien Universität war stets die Kunst und Architektur Frankreichs. Es erschien daher konsequent, von Berlin aus den Schritt zu wagen, den deutschen Instituten in Italien entsprechend, eine vergleichbare Institution in Frankreich zu gründen. Im Deutschen Forum für Kunstgeschichte/Centre allemand d'histoire de l'art in Paris wurde und wird Christian Freigang oft gesehen. Gefördert hat er diese, damals noch sehr junge Institution durch seine Mitwirkung an zwei Jahresthemen. Die Ergebnisse sind in zwei Publikationen veröffentlicht: „Das Bauhaus und Frankreich, 1919–1940“, 2002, und „Hofkultur in Frankreich und

Europa im Spätmittelalter“, 2005, das er gemeinsam mit Jean-Claude Schmitt konzipierte und leitete.

Dem herausragenden frankophilen Kenner der Architekturgeschichte Frankreichs und Deutschlands widmen in dieser Festschrift Freunde und Schüler wissenschaftliche Beiträge. Anregungen, die von seiner Lehre und seinen vielen Publikationen ausgingen, sind in diesen Aufsätzen immer wieder spürbar. Der Gratulation und den Glückwünschen für die weitere wissenschaftliche Arbeit in den nächsten Jahren schließt sich aber eine noch weit größere Zahl von Lesern seiner Forschungen an. Christian Freigang sucht das fachliche Gespräch und kommuniziert seine wissenschaftlichen Wege mit selbstverständlicher Offenheit. An der Arbeit von Schülern und Freunden nimmt er geradezu leidenschaftlich und großzügig mit seinem Rat Anteil. Auch dafür ist ihm von Herzen Dank zu sagen.

Thomas W. Gaehtgens

Florian Abe und Christine Beese

## **„From masonry to Foucault“ – Architekturgeschichte als Kunstgeschichte**

Das Verhältnis von Kunstgeschichte und Architekturgeschichte ist kein Eindeutiges und wird fortlaufend neu begründet. Als Ausdruck eines bestimmten „Volksgestes“ gelesen, gehörte die Architektur Mitte des 19. Jahrhunderts ganz selbstverständlich zu den wesentlichen Gattungen einer sich akademisch etablierenden Kunstgeschichte. Ein solch essenzialistisches Verständnis von Architektur beförderte auch nationalistische Narrative mit höchst problematischen Folgen und wurde daher in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vermehrt in Frage gestellt. Der Fokus verschob sich auf vermeintlich neutrale Felder, wie die der Struktur, der Bautechnik oder der Bauorganisation. Befeuert von einer Polarisierung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften setzte eine Entfremdung zwischen Architektur- und Kunstgeschichte, zwischen empirischer Bauforschung und hermeneutischer Kunst- und Bildwissenschaft ein, die zeitweilig zu einer Marginalisierung der Architektur im kunsthistorischen Denken führte.

Im Zuge eines vermehrten Interesses an Raumerfahrung, kulturellen Praktiken und Kunsttechniken rückt die Architektur jedoch seit einigen Jahren wieder stärker in den Fokus der Kunstgeschichte und hat heute das Potenzial, durch ihren medialen Eigenwert die kunstgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem „impact“ gestalteter Umwelt abermals zu bereichern und zu erweitern. Verbindend wirkt, dass Kunst- und Architekturgeschichte vor gemeinsamen Herausforderungen stehen. Angesichts von Postkolonialismus und Identitätsdebatten stehen tradierte Ordnungskategorien und Erklärungskonzepte „westlicher“ Wissenschaften zur Disposition, Relevanz und Aussagefähigkeit „einer“ Geschichte der Kunst und Architektur müssen neu verhandelt werden. Für eine solche Neuverortung der Architekturgeschichte bedarf es eines interdisziplinären, internationalen sowie intergenerationalen Dialogs – wie Christian Freigang ihn seit langem praktiziert.

Im Jahr 2018 verfasste Christian Freigang für das European Architectural History Network (EAHN) einen Grundsatzbeitrag, in welchem er die unterschiedlichen disziplinären Zugehörigkeiten der Architekturgeschichte sowie die Konjunkturen der Architekturgeschichte in der deutschsprachigen Kunstgeschichte nachvollzog. In diesem Zusammenhang wies er auf die Schwierigkeit von Lagerbildungen hin und bekannte: „I myself prefer to cover a wide range of methods, indeed from masonry to Foucault“. Archäologische Bauforschung, quellenkritische Baugeschichte, kunstgeschichtliche Formanalyse, wahrnehmungspsychologische Raumerfahrung und literaturwissenschaftliche Diskursanalyse bilden für ihn das methodische Rüstzeug, um den Bedeutungsgehalt von Bauten sowie ihre Rolle innerhalb der Geschichtsschreibung(en) zu erschließen. Diese Multifokalität erlaubt es ihm, einen differenzierten Blick auf vermeintlich eindeutige Phänomene zu richten und Beziehungen sowie Verwandtschaften greifbar zu machen, die gewohnte Erklärungsmuster in Frage stellen.

Seine abwägende und undogmatische Position ergibt sich wohl nicht zuletzt aus den zentralen Stationen seines akademischen Lebens. Nach einem Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Geschichtlichen Hilfswissenschaften in München bei den Hochschullehrern Willibald Sauerländer, Hans Belting, Paul Zanker und Bernhard Schütz sowie an der Freien Universität Berlin bei Peter Kurmann, Heinrich Thelen, Reiner

Haussherr, Eberhard König und Wolf-Dieter Heilmeyer verfasste er eine Doktorarbeit zu den Kathedralen von Narbonne, Toulouse und Rodez bei Peter Kurmann. Die Beschäftigung mit der französischen Gotik hatte, so macht es den Anschein, auch Auswirkungen auf seine Arbeitsweise als Forscher. Nicht die Vorstellung vom einsam entwerfenden Genie, sondern das Ineinandergreifen verschiedener Gewerke prägt Christian Freigangs Arbeitsweise. Viele Freundschaften, die er zu Studienzeiten knüpfte, haben bis heute Bestand und zeugen von dem intellektuellen Austausch, den er pflegt und schätzt. Mit Bruno und Tina Boerner, Daniel Graepler, Magdalena Bushart, Bernd Nicolai, Ralph Paschke, Ulrike Müller-Hofstede sowie Peter und Brigitte Kurmann sind einige von ihnen auch als Autor:innen in diesem Band vertreten. Bereits zur Zeit seiner Disputation im Jahr 1990 lehrte Christian Freigang unter Bruno Reichlin zunächst als *Assistant* sowie später als *Suppléant maître assistant* an der École d'architecture in Genf. Ein besonderes Augenmerk legte die Architekturfakultät bei der Ausbildung der Architekt:innen auf die Erforschung und den Erhalt von Bauten des frühen 20. Jahrhunderts.

Im Jahr 1991 wechselte Christian Freigang an die Universität Göttingen, wo er sich, angeregt durch seine Zeit in Genf, 1999 mit einer Arbeit zu Auguste Perret und seinem Verhältnis zur „konservativen Revolution“ in Frankreich habilitierte. Freigangs anhaltendes Interesse für französische und spanische Kunst des Mittelalters teilte er in Göttingen mit Bruno Klein, Barbara Borngässer und Harald Wolter von dem Knesebeck. In Zusammenhang mit der Perret-Habilitation entstanden darüber hinaus enge Verbindungen zu französischen Kollegen, insbesondere zu Alexandre Kostka und dem leider im Jahr 2023 verstorbenen Jean-Louis Cohen. Ein Meilenstein für die gemeinsame französisch-deutsche Zusammenarbeit war die von Cohen orchestrierte Ausstellung „Interferenzen“, die sich mit dem Architekturaustausch zwischen 1800 und 2000 in den Grenzstädten des Elsass und Lothringens beschäftigte. Welch bleibende Früchte diese Ausstellung trägt, belegt nicht zuletzt der Beitrag von Alexandre Kostka und Christiane Weber in diesem Band.

An jedem Ort, an dem Christian Freigang wirkte, ließ er sich auf sein konkretes Umfeld ein, befasste sich mit lokalen Themen, verband sich mit Kolleg:innen, um über Fächergrenzen hinweg neues Terrain zu erschließen, für den Erhalt bedrohter Baudenkmäler zu streiten und ein breiteres Publikum für Fragen der Baugeschichte und Baukultur zu sensibilisieren. Im Verein mit Vertreter:innen der Klassischen Archäologie erforschte er die Göttinger Hochschularchitektur – auch dieses Themenfeld findet in diesem Band Niederschlag. In Frankfurt, wo Christian Freigang ab 2002 zunächst in Vertretung und anschließend als regulärer Professor für Architekturgeschichte lehrte, wirkte er an Veranstaltungen des Deutschen Architekturmuseums mit, befasste sich mit den dortigen mittelalterlichen Kirchen und organisierte die erste Bürgeruniversität der Goethe-Universität zum Thema „Das ‚neue‘ Frankfurt. Innovationen in der Frankfurter Kunst vom Mittelalter bis heute“. Den gleichnamigen Sammelband gab er 2010 gemeinsam mit seinem damaligen Mitarbeiter Markus Dauss heraus. Als Koordinator der Instituts-Schriftenreihe „Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst“ knüpfte er engere Kontakte zum Gebr. Mann Verlag, in welchem auch dieses Buch erscheint.

Im Frühjahr 2012 übernahm Christian Freigang die Professur für Kunstgeschichte mit Schwerpunkt Architekturgeschichte und -theorie an der Freien Universität Berlin. Kurz darauf veranstaltete er mit Kai Kappel die Tagung „Was ist Architekturgeschichte? 7 Positionen“, die eben jene Vielfalt der Architekturforschung sichtbar machte, von der eingangs die Rede war. Gemeinsam mit Antje Fehrmann, lange Zeit Mitarbeiterin an seinem Arbeitsbereich, Kai Kappel und Ute Engel war und ist es Christian Freigang dabei ein besonderes Anliegen, die mittelalterliche Architekturgeschichte dauerhaft in der kunstgeschichtlichen Forschung und Lehre zu verankern. Sichtbar wurde dies unter anderem in